

Ueberlieferung hätte Rieß, unseres Dafürhaltens, noch weitere Zugeständnisse, als die S. 96 und 101 gebotenen, machen können.

Fr. v. Hummelauer, S. J.

13) **Kant und Helmholtz** erkenntniß-theoretisch verglichen von Dr. Joseph Schwertichlager, Professor am bishöfl. Lyceum in Eichstätt. Freiburg, Herder 1883. IV. 109. Preis 1 M. 80 Pf. = fl. 1.8.

Vorliegende Monographie schildert im Rahmen des Entwicklungsganges, den einer unserer hervorragenden Physiker und Physiologen, Helmholtz, gemacht hat, das trostlose Ziel des Skepticismus, dem Philosophie und Naturwissenschaft zusteuern, wenn sie nicht die seit einem Jahrhunderte breitgetretene Bahn des Kantischen Criticismus verlassen. Nachdem der Verfasser im 1. Abschnitt (S. 1—33) das System Helmholtz dargelegt, entwickelt er im 2. Abschnitt (S. 34—100) das Verhältniß dieses Physiologen zu Kant, um in einem kurzen Schlusse seine Folgerungen für die Naturwissenschaften zu ziehen. Treffend ist der Entwicklungsgang Helmholtz' gezeichnet. Schritt für Schritt verfolgt ihn der Verfasser, um schlagend nachzuweisen, daß Helmholtz, der nach eigenem Geständnisse sich an Kant anschließt, nichts weniger als Kantianer sei. Von gleichem Standpunkt ausgehend, scheiden sich bald ihre Wege. Nur im Schwanken ihrer Ansichten und in der Verschwommenheit ihrer Begriffe kommen diese beiden Koryphäen deutscher Wissenschaft überein. Wie Kant verwickelt sich Helmholtz in schreiende Widersprüche. Beide ringen nach objectiver Wahrheit, und Beide enden in den Armen des Idealismus, der in Kant zum nackten Skepticismus wird, indeß Helmholtz in einem matten Vertrauen auf die objective Wirklichkeit seinen letzten Trost findet. Mit richtigem Tacte hat der Verfasser aus der Reihe der vorgeblichen Kantianer gerade Helmholtz gewählt, dessen Resultate auf wissenschaftlichem Gebiete die ganze Hohlheit des kantischen Systems um so mehr enthüllen, je gefeierter in der ganzen naturwissenschaftlichen Welt der Name des Berliner Physiologen ist. Der Verfasser hat sich selbst ein klares Urtheil über Kant und Helmholtz gebildet, und ist darum auch im Stande, den Leser zu überzeugen. Die Sprache ist durchaus edel und maßvoll. Nur hätten wir gewünscht, daß die Wortstellung an manchen Stellen etwas natürlicher und die Beweisführung hie und da durchsichtiger wäre. Der Standpunkt von dem aus der Verfasser sein Thema behandelt, ist im Wesentlichen der der aristotelischen Philosophie. Doch glauben wir, dürfte dieser Standpunkt verlassen sein, wenn S. 89 die Ansicht geäußert wird, daß wir die Wesenheit der Dinge nur mittelbar kennen lernen, indem wir auf sie schließen; da Aristoteles selbst einer wenn auch abstracten, doch unmittelbaren Kenntnißnahme der Wesenheit von Seite des menschlichen Verstandes das Wort spricht. Ebenjowenig ist die Wesenheit eine Kraft, noch auch die innere Einheit aller Kräfte, sie ist im Gegentheile nach Aristoteles etwas von allen Kräften Grundverschiedenes und deren gemeinsames Fundament.

Mindestens ungenau ist auch die Stelle S. 108, der zufolge das Subjekt nicht durch die Sinne, sondern durch den Verstand zur Erkenntniß der Dinge an sich, als der realen Außenwelt gelangt. Wir können es nur billigen, wenn der Verfasser im engen Anschluß an die Philosophie des Aristoteles den einzigen Rettungsanker für die Wissenschaft unserer Tage erblickt; doch auf Aristoteles hat auch die Scholastik aufgebaut und es dürfte sich empfohlen haben, derselben etwas mehr Worte zu widmen, als auf S. 99 geschehen ist.

Trotz dieser nebenjächlichen Bemerkungen begrüßen wir vorliegende Schrift mit warmer Sympathie als einen neuen Beitrag zur Klärung der Begriffe, als Apologie des Aristoteles und wünschen ihr Eingang in das Studierzimmer jedes Philosophen und Naturforschers.

Mautern.

P. Matth. Bauchinger C. SS. R.

- 14) **Grundzüge der Beredsamkeit**, mit einer Auswahl von Musterstellen aus der classischen Literatur der ältern und neuern Zeit. Von Nikolaus Schleiniger, Priester der Gesellschaft Jesu. Vierte Auflage Freiburg. Herder, 1883. XVI u. 440 S. 8°. (M. 3.20 = fl. 1.92 ö. W.)

Die oratorischen Werke P. Schleiniger's bedürfen eigentlich keiner Empfehlung mehr. Ihr häufiger Gebrauch hat ja schon mehrere Auflagen nöthig gemacht (diese „Grundzüge“ erschienen früher schon in den Jahren 1859, 1863 u. 1868); einzelne Werke wurden schon in dieser Quartalschrift rühmlich besprochen, z. B. „das kirchliche Predigtamt“, 3. Aufl., im Jahrg. 1881, S. 832–835, die „Muster des Predigers“, 2. Aufl., 1. Jahrg. 1883, S. 687–689, die „Bildung des jungen Predigers“, 3. Aufl., 1883, S. 689–692. Schleiniger's Werke behandeln vorerst die allgemeine Beredsamkeit: „Abriß der Rhetorik“, „Bildung . . .“ 1. Theil, diese „Grundzüge“; dann erst die geistliche oder Kanzelberedsamkeit, in „Bildung . . .“ 2. Theil, „Predigtamt“ und „Muster des Predigers“; — und damit ist er auch für seinen Hauptzweck, „Prediger“ zu bilden, im vollsten Rechte.

Mag auch die Verschmelzung der allgemeinen und geistlichen Rhetorik (Homiletik), die Illustration der allgemeinen Regeln durch Predigtbeispiele für Lesung, Nachahmung und Einübung, bequemer und kürzer scheinen, so ist doch das, freilich mühsamere, Vorausschicken der allgemeinen profanen Rhetorik in Theorie und Beispielen bildender und gründlicher; daher legen besonders die Jesuiten in ihrem Studienplan das Hauptgewicht auf das Studium der Rhetorik an und nach profanen, classischen Mustern, um darauf ihre logisch zwingende, dialektische Homiletik zu bauen. Sind ja auch die profanen Redner die ältesten und stylistisch vollendetsten Muster; haben ja die beredtesten Väter an den classischen heidnischen Meistern und Mustern sich gebildet und vervollkommenet; und scheint es ja unwürdig,